

Vater und Sohn Weule: Austausch der Generationen

Manfred Weule liefert mit seinem Buch über die Maschinenfabrik ein sehr persönlich gehaltenes Stück Goslarer Industriegeschichte

Von Frank Heine

Goslar. Manfred Weule ist Jahrgang 1947, ein 1968er, Ex-Kommunist, Ethnologe und Berater – und er ist ein in Österreich lebender Spross der Unternehmerfamilie Weule, die in Goslar eine Maschinenfabrik betrieb.

Von 1895 bis 1973 hatte sie Bestand – lange geführt und geprägt von Manfred Weules Vater Hermann, der nicht nur ein versierter Maschinenbauer, sondern ein Preußenverehrer und Soldat in zwei Weltkriegen war.

Nach dem „roten Baron“ benannt

Das kleine Bändchen, im A5-Format und 105 Seiten dick, verfolgt gleich zweierlei Ziele. Zum einen ist es ein kleines Stück Goslarer Industriegeschichte mit vielen Abbildungen, Informationen und De-

tails aus der Firmenhistorie, die Weule junior aus dem Nachlass seines Vaters zusammengestellt hat – inklusive einer Verfügung der Stadt Goslar, die bei Verkauf



Manfred Weule

Foto: Agentur

und Stilllegung des Werkes eine spezielle Rolle spielte.

Zum anderen und viel mehr ist es aber auch eine intensive Auseinandersetzung des Sohnes mit dem Vater, der doch so einer ganz anderen Welt verbunden war als der Sprössling. Schon als 13-Jähriger formte der Vater Rollen für eine Harzburger Seilbahn, was für ihn nichts mit Kinderarbeit zu tun hatte. „Es lag mir mehr als das Lateinpauken bei griesgrämigen Lehrern“, bei denen der Name Weule ohnehin keinen guten Klang gehabt habe, schreibt er nieder. „Onkel Wilhelm“ soll eine „Gehaltserhöhung für die Penne zu Fall gebracht“ haben. Hermann Weule verehrt deshalb Kaiser Wilhelm II., weil er Technik und Naturwissenschaften in den Schulen fördert. Seinen Sohn nennt er nach Manfred von Richthofen, dem „ro-

ten Baron“, was den Snoopy als Flieger auf dem Cover erklärt.

Statt Schweigen und Vergessen greift Manfred Weule zum Stift und tritt in sehr persönlichen Worten in ein imaginäres Gespräch mit seinem Vater. Er erzählt „Geschichten von Mitmenschen“ und beschreibt die Lage der Zwangsarbeiter. Er berichtet vom Ahnenerbe und schwarzer Pädagogik. Vier Dinge stechen für ihn heraus: die Entschlossenheit des Vaters, seinen Weg zu gehen, der ungelöste Konflikt zwischen Stadt und den Weules, das Ausmaß des Antisemitismus und die Zahl pensionierter Reichswehr-Generäle im Goslar der Nachkriegszeit.

Manfred Weule (Hrsg.): Vor dem Breiten Tor. Geschichten um die Maschinenfabrik Hermann Weule Goslar 1895-1973. Papierflieger Verlag, Clausthal-Zellerfeld 2026

Eine persönlich gehaltene Familiengeschichte: Manfred Weule schreibt über die Goslarer Maschinenfabrik Hermann Weule.

Repro: Sowa

